Alkoholkonsum bei Kindern & Jugendlichen

Durch den Konsum von, unter Jugendlichen weit verbreiteten, psychoaktiven Substanzen, wie Alkohol, gehen viele gesunde Lebensjahre verloren. Was sind Einflussfaktoren und welche Einflussmöglichkeiten gibt es?

Obwohl in Österreich der Alkoholkonsum für unter 16-Jährige verboten ist, hatten, laut einer Studie des Österreichischen Instituts für Kinderrechte, fast 90 Prozent der 8 bis 16-jährigen Kinder bereits Kontakt mit Alkohol. Die meisten Kinder kommen zwischen 7 und 13 Jahren zum ersten Mal mit Alkohol in Kontakt. Jedes zehnte Kind war beim ersten Kontakt mit Bier, Wein oder Schnaps jünger als 7 Jahre. Die meisten Kinder trinken Alkohol, weil es ihnen angeblich schmeckt und/oder weil es zum Fortgehen dazu gehört, obwohl sich etwa 40 % der befragten Kinder und Jugendlichen bewusst sind, dass Alkohol ihrer Gesundheit schaden kann. Dass der Konsum von Alkohol erst ab 16 Jahren erlaubt ist, wissen wenige (16,3 %).

Das Gesundheitsverhalten von Schülern zwischen 11 und 17 Jahren wurde auch in der HBSC Studie 2014 untersucht. Sie fanden heraus, dass unter den 13-jährigen Schülern etwa 7% Burschen und 3,5 % Mädchen wöchentlich oder öfter Alkohol trinken. Bei den 17-Jährigen steigt der wöchentliche oder häufigere Alkoholkonsum bereits auf 53 % bei den Burschen und 33 % bei den Mädchen an.

Einflussfaktoren & Risikoverhalten

Familie, Schule, Peer-Group sowie Angebot, Werbung und Gesetz - alles Einflussfaktoren auf den Alkoholkonsum der Kinder und Jugendlichen. Alkohol wird in erheblichem Ausmaß von Erwachsenen und bedenklicherweise von Gastwirten, Kellnern oder Verkäufern an unter 16-Jährige weitergegeben. Bis zum 11. Lebensjahr wird Kindern häufig im Familienkreis Alkohol angeboten. Ab dem 13. Lebensjahr überwiegt das Alkoholangebot durch Freunde, Gastwirte und Kellner. In der Bevölkerung fehlt großteils noch immer die Bereitschaft, sich aktiv mit dem Problem auseinanderzusetzen.

Übermäßiger Alkoholkonsum geht oft mit Risikoverhalten einher.

Alkoholmissbrauch kann, neben Krankheiten, wie alkoholische Leberzirrhose und Pankreatitis, auch das Risiko für andere Krankheiten erhöhen. Bei Jugendlichen geht übermäßiger Alkoholkonsum oft mit Risikoverhalten, wie Gewalttätigkeit, Raserei und ungeschütztem Geschlechtsverkehr einher. So ist Alkohol oft auch der indirekte Verursacher weiterer unerwünschter Folgen, wie Verletzungen und Infektionen. Wobei zu sagen ist, dass der regelmäßige Alkohol- und Tabakkonsum bei Jugendlichen seit Ende der neunziger Jahre zurückgeht.

Alkohol und Ausgehen gehören für viele Jugendliche zusammen, doch durch übermäßigen Alkoholkonsum steigt nicht nur das Risikoverhalten bezüglich Gewalt oder ungeschütztem Geschlechtsverkehr, auch die Partnerwahl wird beeinträchtigt. Barry T. Jones und seine Kollegen vom psychologischen Institut der Universität Glasgow veröffentlichten 2003 eine interessante Studie in der Zeitschrift Addiction. Sie fanden heraus, dass Alkohol die Attraktivität des anderen Geschlechts steigen lässt. Ein Liter Bier oder vier Gläser Wein steigerten die subjektiv wahrgenommene Attraktivität um rund 25 Prozent.

Entwicklungspsychologische Aspekte

Die Alltagsdroge Alkohol erfüllt im Rahmen des Reifungsprozesses und der Identitätsentwicklung bei Kindern und Jugendlichen eine wichtige Funktion. Die Loslösung von den Eltern wird begleitet von einer Phase des Ausprobierens neuer Rollen und Einstellungen. Der Konsum von Alkohol demonstriert Autonomie, ein *"Schon-Erwachsensein"* und scheint damit die Ablösung von den Eltern zu unterstützen. Laut Jessor werden insbesondere alkoholische Getränke dazu verwendet, um Entwicklungsaufgaben zu bewältigen und Grenzerfahrungen zu sammeln, wobei der Substanzkonsum selbst auch eine Entwicklungsaufgabe darstellt.

Alkohol, als sozial wirksame Droge, ist in vielen Ländern und Kulturen ein integraler Bestandteil von Geselligkeit und Zusammengehörigkeit bei den Erwachsenen. Dieses kulturelle Vorbild wird von den Jugend-

lichen in deren Gruppierungen nachgeahmt. Dabei dient der Alkoholkonsum häufig der Sicherung eines hohen Status in der Peergroup und der Anbahnung erster, auch erotischer, Kontakte zu Gleichaltrigen.

Auch kommt es unter Jugendlichen vermehrt zum "*Komasaufen*", das auch als "*binge drinking*" ("*to binge on something*" = sich mit etwas voll stopfen) beschrieben wird. Problematisch wird dies dann, wenn über das Probieren hinaus die Erfahrung gemacht wird, dass sich damit angenehme Zustände herstellen oder/und sich (un)bewusste Unlustgefühle zudecken lassen, die man sonst im Leben nicht oder nur kaum hat. Damit ein Jugendlicher zum Abhängigen wird, braucht es aber immer auch eine persönliche Disposition. Dazu zählt beispielsweise das Fehlen eines sinnvollen Berufes oder der Mangel an Zukunftsperspektiven. Es ist also wichtig, Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, eigene positive Zukunftspläne entwickeln zu können.

Kinder alkoholkranker Eltern

In Österreich leben rund 150.000 Kinder in Familien, in denen mindestens ein Elternteil alkoholabhängig ist. Durch die ständige Belastung mit Unsicherheit und mangelnder Vorhersehbarkeit werden Kinder und Jugendliche häufig in eine altersinadäquate Rolle von Erwachsenen gedrängt. Das macht ein sicheres und geborgenes Aufwachsen unmöglich. Kinder, die während der Schwangerschaft dem unfreiwilligen Alkoholkonsum ausgesetzt waren, weisen ein sechsfaches Risiko auf, selbst suchtkrank zu werden. Außerdem sind sie im Kindesalter häufiger verhaltensauffällig, leiden vermehrt an Aufmerksamkeitsstörungen und haben ein erhöhtes Risiko an Depressionen oder Angststörungen zu erkranken.

Alkohol ist in vielen Ländern ein integraler Bestandteil von Geselligkeit.

Dem Prinzip des "*Modell-Lernens*" zufolge übernehmen Kinder und Jugendliche die elterlichen Gewohnheiten des Alkoholkonsums. Wenn ein Elternteil nach der Arbeit nach Hause kommt und erst mal ein paar Bier benötigt, um sich zu entspannen, so lernt das Kind sehr früh, Alkohol mit Entspannung gleichzusetzen. Die Kinder verinnerlichen schließlich diese Problemlösungsstrategie. An dieser Stelle ist zu sagen, dass es einen großen Unterschied macht, ob man beispielsweise eine Tafel Schokolade aus Frust verschlingt, oder sich ein Stück Schokolade auf der Zunge zergehen lässt. Da Alkoholabhängigkeit aber auch heute noch vielfach ein Tabuthema in Familien und Gesellschaft darstellt, ist es für betroffene Kinder und Jugendliche häufig undenkbar, das Problem direkt mit den Eltern zu besprechen oder sich gar nach außen zu wenden, um Hilfe zu erhalten.

Prävention und Behandlung

Studien haben gezeigt, dass Verbote keine Wirkung haben. Auch die Aufklärung über die langfristigen Folgen des Alkoholkonsums können Menschen nicht vom Konsum abhalten. Sachliche Informationen ermöglichen aber das eigenverantwortliche Abschätzen von Gefahren und des eigenen Konsums. Experten sind der Ansicht, dass Suchtprävention bereits im Kindergartenalter beginnen muss, da Kinder

bereits sehr früh mit Alkohol in Berührung kommen. Gleichzeitig ist es auch wichtig, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen so stress- und druckfrei wie möglich zu gestalten, sodass sich Suchtverhalten erst gar nicht entwickeln kann. Wichtig sind sinnstiftende Tätigkeiten, wie kulturelle und kreative Aktivitäten, das Verwirklichen von eigenen Zielen zur Stärkung des Selbstwertes sowie die Möglichkeit, Neugierde entwickeln zu können. Auch in schulischen und außerschulischen Einrichtungen kann durch die Förderung der individuellen Fähigkeiten und Bildungsmaßnahmen auch für Erwachsene Suchtpotenzial minimiert werden.

Was Eltern tun können

- Vereinbaren Sie, dem Alter des Kindes entsprechend, klare, verbindliche Regeln (möglichst gemeinsam mit dem Partner).
- Seien Sie ein Vorbild: "*Nein*" sagen lernen Kinder leichter, wenn sie es bei den Eltern erlebt haben.
- Bekommt ein Kind bei jedem Schrei ein "*Trostpflaster*" in Form einer Süßigkeit zugesteckt, wird es kaum lernen, auch mit Unlustgefühlen umzugehen. So lernt das Kind nur, dass es durch die orale Befriedigung die allgemeine Unlust stillen kann.
- Lassen Sie nach Festen und Partys keine halbvollen Gläser und Flaschen stehen.
- Gewährleisten Sie eine sichere Heimfahrt nach Festen oder der Disco durch Abholdienst oder Taxi.
- Stärken Sie das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl des Teenagers. Schenken Sie Vertrauen, auch wenn schon Ausrutscher passiert sind. Kinder und Jugendliche experimentieren und loten Grenzen aus, das ist ganz normal.
- Zeigen Sie sich gesprächsbereit. Wenn die Kommunikation mit den Eltern leicht fällt, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Jugendliche weniger trinken.
- Nehmen Sie sich das Jugendschutzgesetz als Grundlage: bis 16 Jahre absolutes Alkoholverbot und erkundigen Sie sich unter help.gv.at über das jeweilige Gesetz in Ihrem Bundesland.

Team Kinderhilfswerk
Ambulanzen Wien

wien@kinderhilfswerk.at

Autorinnen

Quellen:

- Danner, S. (2007): Soziale Arbeit mit psychisch kranken Kindern
- Jessor, R. et al. (1995): Protective factors in adolescent problem behavior. In: Klein, M. (2007): Kinder und Suchtgefahren
- Klein/Zobel (1997): Kinder aus alkoholbelasteten Familien. Zeitschrift für Klinische Kinderpsychologie, Band 6, Heft 3, S. 133 – 140
- Pruner, D. (2001): Kinder und Alkohol. Bericht einer österreichischen Studie. Institut für Kinderrechte und Elternbildung
- Stolle, M. et al. (2009): Rauschtrinken im Kindes- und Jugendalter. In: Deutsches Ärzteblatt. Jg. 106, Heft 19, S. 323 - 328
- http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/SUCHT/AlkoholKinderJugendliche.shtml
- BMG (2015): Gesundheit und –verhalten von österreichischen SchülerInnen. Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey 2014.